

**Predigt im Gottesdienst mit Abendmahl
am 10. Sonntag nach Trinitatis (Israelsonntag)**
dem 27. Juli 2008, um 10.00 Uhr
in der Christuskirche Düren

von *Dirk Chr. Siedler*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

die Frage der Erwählung und auch Bekehrung Israels ist noch immer aktuell: Als mit der Wiederzulassung der lateinischen Messe durch Papst Benedikt auch die Fürbitte für die Juden in abgewandelter Gestalt in die Karfreitagsliturgie wieder eingeführt wurde, da beherrschte diese Frage eine zeitlang die öffentliche Meinung. Allein die Tatsache, dass überhaupt wieder ein Gebet formuliert wird, das um die Bekehrung der Juden bittet, setzt ja voraus, dass der jüdische Glaube nicht zum Heil führt, dass ihm etwas fehlt, nämlich das Entscheidende: der endzeitliche Zugang zu Gott!

Diese Lektion haben wir Christen inzwischen gelernt. Unser heutiger Gottesdienst belegt eindrucksvoll, dass es gerade andersherum ist: wie sehr unser Glaube und unser Gottesdienst im Judentum wurzelt. Wir haben eingangs das *sanctus* wieder neu erinnert und es mit einer alten jüdischen Melodie gesungen. Wir werden mit ihr gleich Gottes Gegenwart inmitten unserer Feier des Abendmahls preisen. Es ist die Gegenwart des selben Gottes, der Israel in Ägypten treu blieb und auch uns heute seine Treue spüren und schmecken lassen will.

Wir haben es im Psalm miteinander gebetet und in der Schriftlesung gehört: dass Israel die Thora hat und die Verheißung der Erwählung: „Lust hat am Gesetz“! (Psalm 1). Die Schriftlesung aus dem 2. Mose 19 hat die Beziehung hergestellt zwischen der Erwählung Israels, den Bund, den Gott mit seinem Volk geschlossen hat und den Völkern, die auch Gottes Eigentum sind. All das und noch vieles mehr haben wir nach der Katastrophe der Judenvernichtung im zweiten Weltkrieg neu entdeckt und vieles ist möglich, was vor Jahren noch undenkbar schien, u.a. auch regelmäßige Besuche unserer Gemeinde in Synagogen in Köln und Aachen. Die liberale Gemeinde in Köln konnte unsere Gemeinde im letzten Jahr bei der Anschaffung einer leichten Thora-Rolle unterstützen, sodass dort nun auch Frauen Lesungen im Gottesdienst übernehmen können.

Auch für Paulus war die Frage wie Israel zum Heil, zu einem eigenen heilvollen Leben gelangt, ein wichtiges Thema; denn er selbst war Jude wie die meisten, die begannen Jesus nachzufolgen und Christen wurden. Wie verhielt sich seine Hinwendung zu Jesus und zur christlichen Gemeinde zu seiner Herkunft aus dem Volk Israel und zu den Verheißungen, die ihm und dem Volk Israel seit altersher gegeben waren? Jesus hatte ja von keinem anderen Gott gesprochen als von dem Gott der Juden? Wenn nun die Verheißungen an Israel – wie wir sie in der Lesung z.B. gehört haben – nicht weiter bestehen würden, wie sollten dann die Verheißungen Bestand haben, die Jesus im Namen desselben Gottes verkündigte?

Wir müssen uns Paulus hin- und hergerissen vorstellen zwischen dem fortdauernden Bestand der Zusagen an Israel und Gottes Ratschluss, den Bund, den er zuerst mit Israel geschlossen hat, nun auch auf die anderen Völker auszuweiten. Die Kapitel neun bis elf, sind von diesem Ringen geprägt. Gleich das neunte Kapitel beginnt mit einer Aufzählung dessen, was Israel alles anvertraut ist:

*Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht,
wie mir mein Gewissen bezeugt im heiligen Geist,
dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe.
Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein
für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch,
die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit*

und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.

(Römer 9,1-5)

Die drei Kapitel des Römerbriefes, die mit diesen Versen eingeleitet werden, sind ein einziges Ringen des Apostels bis er dann am Ende tatsächlich zu der Erkenntnis kommt, dass Gott Israel seine Zusagen nicht widerrufen kann. Was wäre das auch für ein Gott auf dessen Verheißungen kein Verlass ist? Wenn Israel sich nicht mehr auf Gott verlassen könnte, wie könnten wir Christen es dann noch? Der Schlüsselsatz von Paulus' Überlegungen lautet: „Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“ Aber hören Sie den Text im Ganzen:

Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.«

Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

(Römer 11,25-32)

Es ist ein Text mit einer großen Wirkungsgeschichte: da ist die Vorstellung von der Verstockung Israels – bis alle Welt Christus nachfolgt sei Israel von der Bekehrung gewissermaßen suspendiert, um den Völkern die Möglichkeit zu geben noch zu Gott zu finden. In dieser Zeitspanne habe die Kirche Israel als Trägerin des Heils abgelöst und jeder politische Schritt zu Wiederherstellung des Staates Israel – in den Grenzen des sog. Groß-Israels unter König David, bringe uns der Endzeit und der Erfüllung endzeitlicher Prophezeiungen ein Stück näher. Naheliegend, dass amerikanische evangelikale Gruppen konservative und im Nahen Osten kriegsschürende politische Parteien unterstützen und ihnen gewissermaßen die „rechte“ religiöse Legitimation für ihre Politik geben. Dass dies nicht eine Sektierermeinung in Amerika ist, zeigt die Romanreihe „Left behind“, die diese Motive aufgreift und in den USA Millionenauflagen erreicht und inzwischen auch effektiv verfilmt wurde.

Paulus warnt seine Gemeinde: Seid Euch nicht zu sicher, welche Wege Gott mit uns geht – denn ein Geheimnis wäre ja kein Geheimnis mehr, wenn wir es wüssten; nur eines ist sicher, das hat Gott Paulus offenbart: Am Ende wird aus Zion der Erlöser kommen und den Bund verwirklichen, den Gott mit Israel und den Völkern geschlossen hat! (V. 26f., nach Jeremia 31,33) Paulus lehrt uns ein doppeltes: Israel wird am Ende errettet werden, und Gott selbst wird dies herbeiführen. Ich höre dies als Mahnung: Mischt Euch nicht in das Handeln Gottes ein! Dünkt Euch nicht klüger als er! Vor allem: Achtet Israel als Gottes bleibend erwähltes Volk!

Nun kommt der Satz von Israel als den „Feinden um euretwillen“. Manche haben dies als gottgegebene Legitimation der Feindschaft zwischen Christen und Juden verstanden. Eine solche Lesart muss zurückgewiesen werden, da Paulus ja in den ganzen drei Kapiteln vorher zeigt, wie Israel unter der Erwählung Gottes bleibt, und dies ausdrücklich im nachfolgenden Nebensatz nochmals betont: „aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter [im Glauben] willen“ (V. 28). Ich denke, wir haben den Satz vor dem Hintergrund der Auseinandersetzungen zu verstehen, die damals innerhalb der jüdischen Gemeinde geführt wurden zu denen ja auch die ersten Christen noch gehörten. Bei alledem soll die christliche Gemeinde nicht übersehen: Die Juden bleiben „Geliebte“ (!) Gottes! Was für eine Auszeichnung!

Aus alledem folgt für Paulus: Gott kann es nicht leid tun, dass er Israel all das anvertraut und verheißt hat:

die Kindschaft Gottes,

die Gegenwart Gottes,

den Bund, den er mit Abraham geschlossen hat,

auch die Thora, das Gesetz, von dem der Psalmist (Psalm 1) so schwärmte,

den Gottesdienst

und die Verheißungen, mit denen Gott Menschen in Trübsal immer wieder aufgerichtet hat und wovon die Bibel Israels beständig zeugt und was auch die Väter und Mütter (!) auf ihren Glaubenswegen erfahren haben.

Dies alles Israel angeboten zu haben, das kann Gott nicht Leid tun, das kann er nicht widerrufen. Vielmehr wird Gott hier seine große Barmherzigkeit demonstrieren; denn „wie auch ihr“ (!) vorher nicht Gottes Willen getan habt und nun von Gott angenommen und wieder aufgerichtet werdet, so gilt diese Liebe Gottes ebenso auch Israel. Da gibt es kein Vorrecht des einen vor dem anderen: „Denn Gott hat alle eingeschlossen in ihrem Starrsinn – um eine andere Übersetzungsmöglichkeit zu wählen – , damit er sich aller erbarme.“ (V. 32)

Auf Gottes Erbarmen sind wir alle angewiesen: Wir Christen zuerst angesichts dessen, was wir Juden die Zeiten hindurch angetan haben. Zuerst wir Deutschen, aber wir müssen auch voller Sorge in andere Länder schauen. In Russland und Polen grassiert ein neuer alter Antisemitismus, auch in Deutschland können Neonazis an alte antisemitische Vorurteile anknüpfen, die z.T. aus eben unserem Text abgeleitet wurden.

Aber auch Israel ist auf Vergebung angewiesen, auf Eröffnung neuer Wege zum Frieden mit seinen palästinensischen Mitbürgern und Nachbarn.

Wir werden zum Ausklang des Gottesdienstes des *Kol nidrei* hören – ein instrumentales Gebet von Max Bruch. Es ist ein Gebet am Vorabend des großen Versöhnungsfestes, *jom kippur*. Ursprünglich geht es in diesem Gebet darum, seine Gelübde und Eide, die man geleistet hat zu widerrufen, um wieder frei zu werden für den Willen Gottes. Oft ist man so verstrickt in seine eigenen Gedanken und Versprechungen, dass man sich von allem Vergangenen freisprechen lassen muss, um wieder offen zu werden für neue Perspektiven des Miteinanders und des Friedens. Max Bruch hat für dieses Gebet eine selten sehnsuchtsvolle Melodie gefunden. Wir können Sie hören als Ausdruck unserer Sehnsucht nach Versöhnung: in Israel und Palästina, zwischen Christen und Juden, zwischen uns, zwischen mir und meinem Nachbarn – die Sehnsucht noch einmal neu anzufangen, sich vom Vergangenen zu lösen, sich von Worten und Gedanken lossagen zu lassen. Ja, auch das kann zu den wunderlichen Wegen Gottes gehören, die er mit uns geht.

Gottes Erbarmen zu erfahren, einen Neuanfang im Leben, das lässt uns einstimmen in den Lobpreis Gottes mit dem Paulus auch unseren Predigttext beschließt. Eigentlich kann man Gott und seiner Wunderwege gar nicht lehren, sondern ihn nur anbeten und staunend lobpreisen:

O welch eine Tiefe des Reichtums,

beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes!

Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!

Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.

Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

(Römer 11,33.36)